Die Corvette „Irene" lief am 23. Juli von der Werft der Schiffsbaugesellschaft „Bulkau" bei Stettin, die Corvette „Prinzeß Wilhelm" am 22. September von der Werft der „Germania" in Kiel vom Stapel. Das Deplacement jedes dieser beiden Schiffe stellt sich auf 4300 Tons. Die beiden gesondert aufgestellten Maschinen indiciren 8000 Pferdekräfte, und werden jedem Schiffe eine Fahrgeschwindigkeit von 18½ bis 19 Seemeilen in der Stunde ermöglichen. Beide Schiffe sind ganz aus dem hierzu besonders geeigneten besten deutschen Stahl gebaut. Der Panzer reicht an der Bordwand bis tief unter die Wasserlinie. Im Innern des Schiffskörpers wird dieser durch denselben in eine obere und untere Hälfte geschieden, von welcher letzteren alle besonders den feindlichen Geschossen zu entziehenden Theile des Schiffes: die Maschinen, Pulver- und Geschoßkammern umschlossen gehalten werden. Proviant und Kohlen kann jedes der beiden Schiffe für mehrere Monate mitführen. Der Dampf wird in vier doppelendigen Kesseln, jeder mit acht Feuerungen, erzeugt. Die in Tegel etablirte Maschinenfabrik der Schiffs- und Maschinenbau-Actiengesellschaft „Germania" ist die erste Werkstatt, welche derartige Kessel bis jetzt in Deutschland gemacht hat. Armirt werden die beiden Corvetten mit je 6 Stück 35-Kaliber langen 15-Centimeter-Geschützen, welche in sogenannten Schwalbennestern stehen; 4 derselben können direct nach vorn und 2 direct nach hinten feuern. Sie beherrschen außerdem die ganze Breitseite. Ferner 8 kurze 15-Centimeter-Krupp-Geschütze, 4 auf jeder Seite, und 6 Revolverkanonen. Ein Torpedorohr ist etwa 4 Meter unter Wasser unterhalb des Rammsporns angebracht, und im Schiff ist Raum für 8—10 Torpedos.

Es sind zwei der deutschen Schiffstechnik und Industrie in hohem Grade zur Zierde gereichende Leistungen, welche in diesen Bauten bethätigt worden sind.

Was speciell für Deutschlands maritimes Vertheidigungssystem die baldige Beschaffung von solchen Fahrzeugen wünschenswerth macht, ist der Umstand, daß Rußland bereits mehrere derselben in den Reihen seiner Flotte besitzt, die theilweise eine recht starke Armirung haben. — In England hat man für die Bestückung dieser Panzercorvette 65- und sogar 100-Tons-Geschütze vorgeschlagen, um im Nothfall Handels- oder Kohlenschiffe damit aufbringen oder zerstören zu können.

Außer den beiden vorstehend genannten Schwesterschiffen verließen noch der Kreuzer „Schwalbe" (16. August), das Kanonenboot „Eber" (15. Februar) und der Aviso „Wacht" (27. August) im Vorjahr den Stapel. Der auf der kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven gebaute Kreuzer „Schwalbe" ist ein aus Stahl hergestelltes Schiff, das Holzbeplankung trägt. In seiner äußeren Gestalt gleicht das Kanonenboot den Avisos. Sein Deplacement beträgt 1300 Tonnen, der mittlere Tiefgang 4 Meter. Die artilleristische Ausrüstung besteht in acht leichten Kreuzergeschützen, von denen vier in seitlichen, in der Höhe des Oberdecks liegenden Ausbauten (Schwalbennester genannt) stehen, welche eine Geschützaufstellung mit Pfortenwechsel gestatten und ein Feuern nach rückwärts und vorwärts in der Kielrichtung ermöglichen. Die übrigen vier Geschütze haben ihre Stückpforten in der verhältnißmäßig hohen Schanzbekleidung. Außerdem erhält die „Schwalbe" vier Hotchkiß-Revolverkanonen. Zwei zweizylindrige Compoundmaschinen entwickeln eine Stärke von 1500 indicirten Pferdekräften. Der Dampf wird in vier Cylinderröhrenkesseln erzeugt, die mit sieben Atmosphären Hochdruck arbeiten. Die Geschwindigkeit der „Schwalbe" ist auf 13½ Knoten per Stunde berechnet und das Kohlenaufnahmevermögen mit 3000 Tonnen auf 4000 Seemeilen bei einer mittleren Geschwindigkeit von 10 Knoten bemessen. Der Kreuzer hat zur Erhöhung seiner Manöverfähigkeit ein Dampfsteuer, sowie alle zur Förderung der Bequemlichkeit und der Manöverfähigkeit dienlichen Einrichtungen der Neuzeit.

Das auf der kaiserlichen Werft zu Kiel entstandene Kanonenboot „Eber" gehört zur Kategorie der Stations-Kanonenboote, welche in der deutschen Marine gewissermaßen die Gehilfen der eigentlichen, auf überseeischen Stationen dienenden Kreuzer sind. Die Stations-Kanonenboote haben den Beruf, Missionen von geringerer Wichtigkeit auszuführen und auf den Stationen die Häfen und Reden zu besuchen, deren geringere Tiefe den größeren Kreuzern das Einlaufen verbietet, auch sollen sie, wie die Avisos, mit Befehlen, Aufträgen, Meldungen, wichtigen Nachrichten von einer Flottenabtheilung zur anderen eilen. Der „Eber" ist an die Stelle des „Albatroß" getreten, er hat ein Deplacement von 570 Tonnen, sein Rumpf besteht aus Eisenrippen mit Holzbeplankung. Die bewegende Kraft erhält das Fahrzeug durch eine Compoundmaschine von 700 indicirten Pferdekräften. Die Bewaffnung besteht aus zwei 12-Centimeter- und einem 15-Centimeter-Ringgeschütz.

Der Aviso „Wacht" wurde nach den Plänen der Admiralität auf den Werften der Actiengesellschaft „Weser" in Bremen erbaut. Der Schiffskörper ist bei ihm aus Stahl nach dem Längs- und Querspantensystem erbaut. Der mit einer Kanone versehene Vordersteven wie auch der Hintersteven und Ruderrahmen sind aus Gußstahl hergestellt. Sämmtliche vitalen Theile, als Maschinen, Kessel, Munitionsräume 2c., liegen unter einem sich der ganzen Länge nach über das Schiff erstreckenden, gewölbten Panzerdeck aus doppelten Stahlplatten. Das Oberdeck ist aus Holz und hat vorn eine große Bock für die Mannschaftsräume, hinten eine Kabine für den Commandanten und die Officiere.

Die Fortbewegung erfolgt durch zwei dreiflügelige Propeller aus Bronze, welche durch zwei unabhängig von einander arbeitende dreifache Expansionsmaschinen von zusammen 4000 indicirten Pferdekräften getrieben werden und dem Schiffe eine Geschwindigkeit von 19 Knoten geben. Der Dampf wird in vier Locomotivkesseln erzeugt, welche mit 10 Atmosphären Betriebsspannung und forcirtem Zuge arbeiten. Jede Maschine, sowie je zwei Kessel liegen in besonderen, wasserdicht von einander getrennten Räumen, welche je durch eine besondere Dampfmaschine ventilirt werden. Außerdem sind eigene Dampfmaschinen für die Circulations-, Dampf-, Centrifugal- und Luftcompressionspumpen für die Torpedo-Einrichtung vorhanden; ferner für den Destillicapparat, die Dampfsteuereinrichtung und elektrische Beleuchtung. Letztere erstreckt sich über die sämmtlichen Schiffsräume und umfaßt 145 Glühlampen. Auf dem brückenartigen Commandostand steht ein Bordeaux-Scheinwerfer von 20,000 Normalkerzen Leuchtkraft zur Beleuchtung des Außenfeldes. Für die elektrische Beleuchtung sind zwei Dynamomaschinen aufgestellt. Im Ganzen sind 23 selbstständige Dampfmaschinen mit 36 Dampfcylindern vorhanden. Die Armirung besteht aus drei Geschützen, welche in seitlichen Ausbauten stehen und nach allen Richtungen feuern können; ferner aus einer Bestückung mit zahlreichen Revolverkanonen, welche eine sehr zweckmäßige Aufstellung finden. Die Torpedo-Armirung ist nach den neuesten einschlägigen Erfahrungen eingerichtet. Eine Takelage ist nicht vorhanden.

Ein wichtiger Zuwachs, den die Flotte im Jahre 1887 erfahren hat, war das aus einem völligen Umbau hervorgegangene Panzerschiff „König Wilhelm", das nach nahezu neun Jahren im April 1887 zum ersten Male wieder in Dienst gestellt wurde.

„König Wilhelm" war einst das stärkste Kriegsschiff der Welt, welchen Rang es jedoch bald nach seinem Stapellauf im Jahre 1868 einbüßte, als die Engländer ihre Kolosse der Minotaurclasse vom Stapel ließen. Eine der wesentlichsten Vervollkommnungen, die der gewaltige Panzer bei seinem Umbau und seiner Neuausrüstung erfahren, ist die Steigerung der Fahrgeschwindigkeit von 14 auf 19 Seemeilen in der Stunde trotz seines gewaltigen Deplacements von 9757 Tonnen. Die Umbauten und Verbesserungen, welche an demselben gemacht worden sind, haben ein ganz anderes Fahrzeug daraus entstehen lassen, als es 1868 war.

Der militärische Werth des Schiffes ist ungemein erhöht worden, und schritthaltend mit den Neuerungen der Kriegsschiff-Bautechnik ist der „König Wilhelm" stets auf der Höhe der modernen Schlachtschiffe geblieben und bildet trotz seines zwanzigjährigen Alters ein festes und starkes Glied in der Reihe unserer Panzerflotte, gleichzeitig aber auch einen nicht zu unterschätzenden Gegner. Von den Veränderungen, die mit dem Schiffe vorgenommen worden sind, ist in erster Linie die Umpanzerung zu nennen. Der frühere Panzerschutz bestand, der damaligen Artillerie entsprechend, aus einem 2,134 Meter unter Wasser reichenden Panzergürtel von 203 Millimeter starken massiven Eisenplatten, der auf einer Teakholzfütterung von 560 Millimeter Stärke verdeckt ist; letztere ruht wieder auf einer 51 Millimeter starken Eisenhaut des Schiffes. Dieser Panzergürtel ist jetzt durch einen 310 Millimeter starken Panzer aus Compoundplatten im Gesammtgewicht von 500 Tonnen ersetzt. Auch das Vorschiff ist verändert und die Back bis ganz an den Steven heraufgeführt. Diese Back, welche ebenfalls einen Panzerschutz hat, ist mit einspringenden, nach vorn gerichteten Stückpforten versehen, in welchen je ein 21-Centimeter-Geschütz steht. Weitere Veränderungen sind ebenfalls mit den conisolartig vorstehenden Halbthürmen vorgenommen; dieselben sind zum Theil entpanzert, um den darin stehenden Geschützen ein größeres Schußfeld zu bieten. Ganz neu sind 6 leichtere Geschütze, deren Pforten in die hohe Schanzkleidung eingelassen sind, und die fast ganz aus Eisen gebaute Commandobrücke, welche bedeutend verbreitert ist und sich über die beiden Halbthürme streckt. Das früher in Batteriehöhe in der Admiralskajüte stehende schwere Geschütz hat jetzt Aufstellung im Heck auf dem Oberdeck gefunden. Die Gesammtzahl der Geschütze ist jetzt auf 29 gebracht, von denen 18 in der Batterie stehen, die auf den Beschauer einen großartigen und gewaltigen Eindruck macht. Außer einer entsprechenden Anzahl von Revolverkanonen sind auch diejenigen Vorrichtungen nicht unberücksichtigt gelassen, welche ein modernes Schlachtschiff zum Gebrauch der Torpedowaffe und zum wirksamen Schutz gegen dieselbe nöthig hat.

Als besonderer Vorzug der jetzigen Construction und Armirung des „König Wilhelm" wird noch hervorgehoben, daß das Schiff leicht unter dem Ruder liegt und, soweit dies bei einem langgestreckten Batterieschiff möglich, gegenwärtig ganz für den modernen Seekrieg eingerichtet ist. In seiner gegenwärtigen Verfassung würde das Schiff mit der oben angegebenen Fahrgeschwindigkeit alle anderen deutschen Panzer weit überbieten, weil diese, auch die Fahrzeuge der Sachsenclasse nicht ausgenommen, nur höchstens 15 Seemeilen Fahrgeschwindigkeit haben.

Auf dem Stapel, bezüglich in der Ausrüstung und Fertigstellung befinden sich: Ein Panzerfahrzeug, eine Kreuzercorvette, ein Kreuzer, ein Aviso, ein Torpedodivisionsboot. Es liegt in der Natur der Verhältnisse, daß mit dem Anwachsen der Zahl der Torpedoboote auch die Zahl der Torpedodivisionsboote vermehrt wird, und liegt es in der Absicht, alljährlich zwei dieser Fahrzeuge, die auf den Werftplätzen der Firma Schichau erbaut werden, fertigstellen zu lassen. Diese Divisionsboote sind bekanntlich dazu bestimmt, die Führer der aus 6 bis 8 Torpedobooten bestehenden Torpedodivisionen aufzunehmen.

Zur Verstärkung der Panzerflotte ist die allmälige Vermehrung der Panzerfahrzeuge (früher Panzerkanonenboote genannt) ins Auge gefaßt. Mit Sicherheit kann nach Allem, was bisher über diese letzteren verlautete, angenommen werden, daß es sich bei denselben um eine durchaus neue eigenartige Construction handelt, die sich hoffentlich ebenso günstig bewähren wird, wie dies mit den Aviso-Corvetten der Fall gewesen ist, die ihrer zweckmäßigen Einrichtung wegen außer von China bereits auch schon von noch anderen Seestaaten als besonders vortheilhafte Kriegsschiffbauten in ihre Flotte übernommen und in ihren Bauverhältnissen nachgeahmt worden sind.

Es spricht sich in der Durchführung eines solchen Bauprogrammes von Neuem der Gedanke der oberen Marineleitung aus, als leitenden Grundsatz festzuhalten, daß der Kern der deutschen Schlachtflotte aus Schiffen mittlerer Größe besteht, die leicht und willig dem Steuer gehorchen, und bei ihrer ebenfalls nur mittelstarken, aber darum noch lenkbaren und zuverlässigen Geschützausrüstung eine gleich vortheilhafte Verwendung in der Defensive wie zum Angriff gestatten.

Die Wolga.

* Spät, aber doch endlich haben wir angefangen, dem Riesenreiche im Osten mehr als ehedem unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden, Land und Leute zu studiren. Durch die Kenntniß der Natur des Gebietes vermögen wir erst die Culturzustände desselben und deren Entwickelung, sowie die socialen, politischen und ökonomischen Verhältnisse recht zu begreifen. An der „Wechselbeziehung zwischen Natur und Menschheit, zwischen Schauplatz und Geschichte" zweifelt wohl heute Niemand mehr, seitdem Carl Ritter dieses Problem zur Erörterung gebracht hat. Nicht minder bedeutungsvoll als das Feste ist das Flüssige auf der Erde. Obzwar Gegensätze, werden diese beiden eigenartigen Elemente doch durch innige Verbindung miteinander übergeführt. „Wo das Meer nicht hinreicht", bemerkt Friedrich Ratzel in seiner geistreichen Weise, „verflüssigen die Flüsse die Erdfeste, kommt ihren Bewohnern." Daraus erhellt die große Wichtigkeit, welche die Flüsse für ein Gebiet, für die Menschen in demselben haben; sie sind bedingend für diese, und als die natürlichen Straßen, auf denen sich der Lebensgang eines Volkes bewegt, führen sie zu einem bestimmten Ziele. Recht inhaltsvoll tritt uns dieser Umstand an Rußland vor Augen. Die großen Ströme, welche sich in das Schwarze und Kaspische Meer ergießen, weisen dem Volke die Wege, welche es zu wandeln hat. Nur Verblendung, arge Verblendung muß es genannt werden, wenn gewisse Kreise in Rußland ihre Blicke nach Westen wenden, es ist dies wider den natürlichen Gang der Dinge; ein Schwimmen gegen den Strom kann die Entwickelung nicht fördern, es muß sie hemmen. Aber trotz aller Vergewaltigung wird die Natur siegen, unwiderstehlich wird Rußland gedrängt werden, die von ihr vorgeschriebenen Bahnen einzuschlagen, und schon hat es begonnen, sich dessen kaum bewußt, dieselben zu beschreiten. In das Schwarze und Kaspische Meer ergießen sich die großen Ströme des Landes, dorthin, nach Südosten, weist deren Lauf, und während die Regierung ihre Truppen an unsere Grenzen wirft, entwickeln sich ganz in der Stille in wirthschaftlicher wie cultureller Beziehung die Gouvernements längs der natürlichen Wasserstraßen.

Unter diesen nimmt unstreitig die Wolga die erste Stelle ein, sie ist die große Schlagader, welche, aus dem Herzen Rußlands kommend, durch das Reich pulsirt, und wenn sie auch heute noch in eine Sackgasse ausläuft, so wird sie doch einen Ausweg finden; ein Anfang dazu ist bereits gemacht. „Mütterchen Wolga" ist zwar schon alt an Jahren, aber noch immer eine so frische kräftige Matrone, ja jungfräulich möchten wir sie nennen, voller Hoffnungen und Erwartungen, viel verheißend und deshalb auch beanspruchend, daß sie unser Interesse im hohen Maße in Anspruch nehmen muß. Bisher fehlte uns noch eine ihrer Bedeutung entsprechende Lebensbeschreibung, eine Schilderung nicht nur ihrer Erscheinung, sondern auch ihres Wesens. Nunmehr hat sie auch bei uns einen ihrer würdigen Biographen gefunden in der Person unseres Mitarbeiters Dr. Hermann Roskoschny, welcher unter dem Titel: „Die Wolga und ihre Zuflüsse" in einem im Verlage von Gerßner & Schramm hier erschienenen stattlichen Bande die Geschichte, Ethnographie, Hydro- und Oronographie des Wolgagebietes behandelt und dabei auch einige kurze Mittheilungen über das Kama derselben macht. In einem zweiten, seiner Vollendung entgegengehenden Werke gedenkt der Verfasser die Wolga als Handelsstraße zu schildern, um dadurch das Bild derselben zu vervollständigen. Es sollen dabei nicht allein die Verkehrswege und Verkehrsmittel in Betracht gezogen werden, sondern auch die gesammte landwirthschaftliche, gewerbliche, Fabrik- und Bergwerksthätigkeit des Wolgagebiets, welches nebst dem wichtigen asiatischen Durchgangshandel die Hauptriebfeder des Verkehres auf dem Riesenstrome bildet, wodurch erst die Bedeutung dieser Lebensader für das russische Reich in ihrem ganzen Umfange ersichtlich werden wird. Auf wiederholten Reisen auf der Wolga und deren Nebenflüssen hat der Verfasser das ganze Gebiet auf eigener Anschauung kennen zu lernen Gelegenheit gehabt; ganz besonderen Werth erhält der Band für uns aber noch dadurch, daß die zahlreichen, wichtiges Material enthaltenden russischen Quellen gründlich und sorgfältig benutzt worden sind. Es ist dadurch nicht nur den der russischen Sprache Unkundigen ein Dienst geleistet worden, sondern bei der schweren und mit vielen Mühen verknüpften Zugänglichkeit der betreffenden Literatur auch allen Denen, welche sich für den Gegenstand interessiren. — Sehr empfindlich vermißt man in dem Werke nicht nur ein Register, wodurch doch die Brauchbarkeit eines Buches so wesentlich erhöht wird, sondern sogar auch ein Inhaltsverzeichniß.

Anthropologischer Verein.

* In der Sitzung am 6. Februar theilte der Vorsitzende, Herr Dr. E. Schmidt mit, daß der Mitgliederbestand des Vereins am Schluß des Jahres 1887 66 betrug. Der Cassenbericht wurde genehmigt und darauf zur Vorstandswahl geschritten. Da der Vorsitzende eine Wiederwahl nicht annahm, wurde an seiner Stelle Herr Oberbergrath Prof. Dr. Credner zum 1. Vorsitzenden gewählt. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt.

Der Vorsitzende gab Kenntniß, daß von dem Präsidenten der New-Yorker ethnographischen Gesellschaft, Herrn Edw. Mann, eine Einladung an den Verein ergangen sei, sich an dem im Juni 1888 in New-York unter den Auspicien des dortigen Vereins zu eröffnenden internationalen Congreß zu betheiligen. Herr Dr. Obst legte zwei Bände Aquarelle vor, welche einen großen Theil der berühmten Reiß-Stübel-Koppel'schen Sammlung wiedergeben und vom hiesigen Museum für Völkerkunde publicirt werden sollen.

Hierauf sprach Herr Dr. R. Andree über die Spiele in ihrer ethnographischen Bedeutung. Versucht man die Ausbreitung der Spiele geographisch zu umgrenzen, so findet man oft in räumlich getrennten Gebieten eine gleiche Art der Anwendung, während einige Spiele sich wieder über große zusammenhängende Ländermassen verfolgen lassen. In vielen Fällen ist vielleicht auf einen Zusammenhang oder gemeinsamen Ursprung zurückzugehen, in anderen vielleicht eine selbstständige Entstehung anzunehmen.

Ueberall bildete die Klapper das erste Spielzeug des Kindes. Wir finden sie bei vielen Naturvölkern und können sie prähistorisch nachweisen, so im Pfahlbau Möringen, in den Lausitzer Gräbern, in Troja. Dann treten die nachahmenden Spiele auf, die mit wenigen Ausnahmen in Bezug auf die Vorbereitung der Jugend einen praktischen Werth haben. Oft wird ein bestimmter Turnus eingehalten, nach welchem die einzelnen Spiele nach der Jahreszeit überall wiederkehren. Ueberall sind die Puppen ein Spielzeug der Mädchen. Schon die alten Egypter hatten Gliederpuppen, in den römischen Katakomben fand man elfenbeinerne Puppen. Sardes in Kleinasien spielte einst in der Puppenfabrikation dieselbe Rolle wie heute Nürnberg und Sonneberg. Der Islam verbietet bekanntlich die körperliche Nachbildung, konnte aber die Verwendung von Puppen nicht verhindern. Auch in den peruanischen Gräbern wurden Puppen aufgefunden. Von ethnographischer Bedeutung ist es, wenn die Puppe für ein gestorbenes Kind substituirend eintritt, wie bei den Osjakowi. Hier herrscht die Vorstellung, daß das Kind lange Zeit für die Reise in die Region der Seligen braucht, und statt seiner wird dann von der Mutter die Puppe gehegt und gepflegt. Aehnliches finden wir bei den Laplandrädern.

Das Spiel mit den Schnellkügelchen oder Murmeln (Klicker, Marbel, Schnellen) ist über den ganzen Orient verbreitet, und Bogge erzählt davon aus Central-Afrika. Der Kreisel wurde von Schliemann in Ilios gefunden; heute ist er sowohl in Asien als auch in Amerika bekannt. Auch die Knallbüchse und das Blindekuhspiel haben eine weite Verbreitung. Der Drachen ist bei uns erst seit ungefähr 300 Jahren bekannt. Seine größte Verbreitung hat er in den ostasiatischen Ländern. In China kommt er in vielerlei Gestalten vor und spielt bei Volksfesten eine große Rolle. Man kennt ihn in Japan und Hinterindien (bei den Laos und Schanvölkern), wo Reise über ein Bambusgeflecht gezogen werden, und durch Palmrippen eine Art Aeolsharfe dargestellt wird. Von hier geht die Verbreitung des Drachen nach Neuseeland, wo die Maori das Gespinnst des Neuseelandflachses dazu benutzten, und nach den Herwey-Inseln.

Die Fadenfiguren (das Abheben der Faden von den Fingern) beobachteten Kautschak und Hall bei den Eskimos, Wallace als Katzenwiege (cats cradle) bei den Dajaks auf Borneo und in Neu-Guinea. Dieses Figurenspiel kennt man in Australien, und Buchner sah es auf den Fidschi-Inseln.

Hieran schließen sich die finnschärfenden Spiele, ähnlich dem Morra, die in Australien, auf Samoa, Tonga, in China und Egypten beobachtet wurden. Zu den körperentwickelnden Spielen gehört das Laufen auf Stelzen, das in dem Landes in Südfrankreich durch die Bodenverhältnisse geboten wird. In China ist es bei den Vorführungen der Gaukler zu hoher Ausbildung gelangt, und man findet es auf Tahiti und den Markesasinseln, wo Stelzenwettlaufen auf glattem Steinboden geübt werden. Das deutet auf eine specifisch ostasiatische Entwickelung. Die besonders in England ausgebildeten Ballspiele stammen meist aus dem Orient.

Große Verbreitung haben die Brettspiele (Schach, Dame, Mühle 2c.). Dölter fand sie auf den Capverden und dem gegenüberliegenden Festland, wo nach gewissen Regeln gefärbte Palmkerne in die Bretgrübchen gelegt wurden. Man findet sie bei den Fulbe und den Mandingo, aber nicht bei Völkern niederster Bildung. Im Lundareiche wurden sie wieder beobachtet, am Tlabfee heißen sie Uri, bei den Sunbeli Bau, bei den Njam-Njam und in Nubien Mangala, sie sind also über den größten Theil von Afrika verbreitet. In Arabien waren sie längst bekannt. Niebuhr beschreibt sie aus den Cuphratlandschaften, Petermann aus Kleinasien.

Bei einem dem Trick-Track der Engländer ähnlichen Spiele entscheiden Loose oder Würfel über den Zug, nicht der Willen des Spielers. Wir kennen es schon als Duodecim scripta der Römer, auch in Attindira war es in Brauch. Die heutigen Egypter spielen das Tab auf einem kreuzförmigen Brett, auf dem mit grün und weißen Palmrippen gewürfelt wird. In Indien bilden Kattunstreifen die Unterlage, auf der Quadrate gemalt sind. Gomara berichtet über ein Spiel Patolli (= Bohnen), das bei den alten Mexicanern gübt wurde, bei welchem das Rücken der Steine von einem Feld auf das andere durch das Loos bestimmt wurde. Daraus ist zu schließen, daß dieses Spiel in vorcolumbischer Zeit aus Asien gebracht worden sei, wie so manche andere Einrichtung.

Der Vorsitzende, Herr Dr. E. Schmidt, theilte einen Fall mit, bei welchem eine traumatische Verletzung des linken Ohres (Durchreißen des Ohrläppchens durch einen ausgerissenen Ohrring) von der Mutter auf das Kind vererbt worden zu sein schien. Herr Prof. His bemerkt dazu, daß es sich hierbei doch wohl nur um eine Bildungshemmung, nicht um eine eigentliche Vererbung handle. Herr Dr. Andree und Dr. Jung geben die Seltenheit des Vorkommens von Vererbung traumatischer Wirkung am Körper hervor (Beschneidung, Narbenätzmirungen, Verunstaltungen von Ohren, Lippen, Füßen 2c.). Herr Dr. Lesser theilt einen ihm bekannt gewordenen Fall mit, in welchem sich nach einer Verletzung eine Verwachsung zwischen zwei Zehen gebildet hat, die sich auf mehrere Kinder und selbst Enkel vererbt habe. Sl.

(Eingesandt.)

Nach dem letzten „Eingesandt" und nach dem gesprächsweise Gehörten kann man annehmen, daß einiges Mißtrauen gegen die fernere Anpflanzung der „Platane" erregt worden ist und das gewagt vorläufig. Nur die Andeutung, daß die Linden am Fleischerplatze entfernt werden und, wie es fast scheint, wieder durch Platanen versuchsweise ersetzt werden sollen, veranlaßt uns noch Folgendes zu erwähnen. Die Partie unserer Promenade vom Thomaspförtchen bis zum alten Theater — Eingang des Naukstädter Thors — gehörte vor freilich längeren Zeiten zu den schönsten Theilen unserer Promenade. Hier standen Kastanien, aber auch die schönsten Ulmen, von denen nur an andrer Stelle noch ein einziges herrliches Exemplar, ungefähr gegenüber der Schützenstraße am Rande des Promenadenweges, erhalten ist. Vor nicht gar langer Zeit standen ähnliche wunderschöne Exemplare ein Stück weiter nach dem Dresdner Bahnhofe zu und noch weit schöner gegenüber der Barfußmühle. Wegveränderung erzwang den Schlag dieser Baumriesen. — Wir erinnern uns eines Kupferstichs, der den Theil unserer Promenade vor dem Kloster in seiner Pracht darstellte, von der freilich jetzt nichts mehr vorhanden ist.

Ist nun durch das Vorhandensein, wenn auch nur noch eines Exemplares eines vaterländischen Baumes, selbst bei sicher geringerer Pflege als jetzt bei allen Anpflanzungen verwendet wird, bewiesen, daß etwas hervorragend Schönes geschaffen werden kann, sollte es dann nicht rathsam sein, das Schöne nur in der Nähe zu suchen und deshalb nicht in die Ferne zu schweifen? — Man veranschaulicht sich den Anblick, den Genuß, den es freilich nur für unsere Nachkommen gewähren kann, wenn eine dreifache Allee gleich mächtiger Ulmen, ähnlich den Bäumen, die sich vor nicht langer Zeit an gleicher Stelle befanden, längs des Fleischerplatzes hinzöge! Wir sollten uns an diesem Gedanken erfreuen und für die Zukunft pflanzen. H.

Auf die dieser Nummer beigefügte Extrabeilage bezüglich „Petzold's Chinchonatabletten-Nervenpläßchen" machen wir besonders aufmerksam.

Schwarze Seidenstoffe v. Mk. 1.25 bis 18.65 p. Met. (ca. 150 versch. Qual.) — **Atlasse, Faille Française, Merveilleux, Moirée, Sicilienne, Ottomane, „Monopol", Rhadames, Grenadines, Surah, Satin merveilleux, Satin Luxor, Damaste, Ripse, Taffete etc.** — versendet roben- und stückweise zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Repertoirlieder von Marcella Sembrich: Lockung von Förster; Paria von Arditi (Berlin, Verlag Ries & Erler).

Patentbureau Bernh. Poerschmann, Reichsstraße 45.

Patentbureau Ing. Otto Sack, Katharinenstr. 23, I. Besteht seit 1878. Fernsprechstelle 682.

Patentbesorgung aller Länder Jul. Morgner, Civ.-Ingen., Reichsstraße 10.

Langbein's Galvanisches Institut Leipzig, Töpf. Weg 9/11.
Vergoldung, Versilberung, Vernickelung 2c. 2c.
Neuer und gebrauchter Tafelgeräthe, Haushalts-, Gebrauchs- und Luxus-Gegenstände elegant u. dauerhaft.

Reibungs-Kupplungen gegen Unfälle beim Transmissions-Betrieb. Patent „Friedrich" D. R. P. Nr. 39417. Max Friedrich & Co., Plagwitz-Leipzig.

Rotterdam Amsterdam -New-York. Mit erster Classe Postdampfern.
Passagepreise: I. Cajüte ℳ 180—215. II. Cajüte ℳ 140.—. Nähere Auskunft, auch wegen directer Güterfrachten ab Leipzig, ertheilt die Niederländisch-Amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft, Ritterstr. 35, Leipzig.

Thüre zu! Vollkommenster selbstthätiger, geräuschloser Türschließer, D. R.-Pat. 18,500 St. im Gebrauch. Heinr. Ernst Poerschmann, Leipzig, Forkstr. 11.

Kochöfen, auch mit Thonaufsätzen, Reguliröfen mit u. ohne Wärmeröhren, sowie einzelne Ofentheile, Ofenrohre, Roste u. Einlegeplatten empfiehlt zu billigsten Preisen
Oscar Mayner, Ritterstraße Nr. 8.

Unübertrefflich bei Husten und Heiserkeit sind die echten, hochgeschätzten
Spitzwegerich-Bonbons von Knape & Würk, Leipzig.
Verkauf in den meisten Drogen- u. Colonialwaaren-Geschäften.

No. 77 Comercio à Stück 7 Pfennige, neue Havana-Cigarre mit Feigs-Decker, beliebt wegen ihrer vortrefflichen Qualität und vorzüglichen Brandes, empfiehlt
A. Silze, Cigarren-Importeur, Petersstr. 37, im Hirsch, und Goethestr. 9, Credit-Anstalt.

Wien emaill. Kochgeschirr u. Löwengesichter I. Qual. zu Fabrikpreisen, II. Qual., d. h. mit fl. Glasurfehlern (oft nur ein schwarzer Punct), 25—33⅓ % billiger, III. Qual. zu halben Preisen. Verzeichniß aus 13 Fabriken liegen zur Ansicht. In II. Qualität fast alle Arten nicht theurer als Weißblech.
Otto Wagner, Nicolaistraße 6 u. Neusellerhausen 35.
Eiserne Kochgeschirr zu Fabrikpreisen.

Allen Haushaltungen, Krankencassen etc. wird als rühmlichst bewährtes **Volksmittel** bei **Eiterungen, Geschwülsten, Karbunkeln, Drüsen, Flechten, Knochenfraß, Krebsschäden, Salzfluß, erfrorenen Händen und Füßen, Brandwunden, Hautausschlag, Hühneraugen, Brust- und Magenleiden, Gicht und Rheumatismus** das von den höchsten Stellen amtlich geprüfte
Ringelhardt-Glöckner'sche Wund- und Heilpflaster*)
gewissenhaft empfohlen. Das Pflaster heilt schnell und sicher.

*) Mit Schutzmarke auf den Schachteln zu beziehen à 25 und 50 ₰ (mit Gebrauchsanweisung)
in sämmtlichen Apotheken in Leipzig,
Reudnitz (Johannis-Apotheke), Neureudnitz, Anger (Ost-Apotheke), Neustadt, Connewitz, Kleinzschocher, Lindenau, Plagwitz, Gohlis, Schönefeld, Neuschönefeld, Liebertwolkwitz, Taucha, Naunhof, Rötha, Borna, Wurzen, Kohren, Frohburg, Lunzenau, Regis, Lucka, Groitzsch, Zwenkau, Schkeuditz, Markranstädt, Türrenberg, Merseburg, Halle (Löwen-, Adler-Apotheke und Apotheke zum Deutschen Kaiser 2c.). **Zeugnisse** liegen daselbst aus. Fabrik von **M. Ringelhardt** in **Gohlis** bei Leipzig, Eisenbahnstraße Nr. 18.
NB. Wegen vorkommender Nachahmungen bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.

Tageskalender.

Kaiserl. Post- und Telegraphen-Anstalten.

1. Postamt 1 im Postgebäude am Augustusplatz.
2. Telegraphenamt im Postgebäude am Augustusplatz.
3. Postamt 2 am Leipzig-Dresdner Bahnhofe.
4. Postamt 3 am Bayer. Bahnhofe.
5. Postamt 4 (Mühlgasse).
6. Postamt 5 (Neumarkt 16).
7. Postamt 6 (Wiedenstraße 19).
8. Postamt 7 (Konstädt. Sortiru.).
9. Postamt 8 (Eilenb. Bahnhof).
10. Postamt 9 (Neue Börse).
11. Postamt 10 (Hospitalstraße).
12. Postamt 11 (Körnerstraße).

1) Die Postämter 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9 und 11 sind zugleich Telegraphenanstalten. Bei dem Postamte 5 werden Telegramme zur Beförderung an die nächste Telegraphenanstalt angenommen.
2) Die Postämter 5 und 9 sind zur Annahme gewöhnlicher Packereien sowie größerer Geld- und Werthpackete nicht ermächtigt. Bei dem Postamt 10 (Packetpostamt) findet eine Annahme von Postsendungen nicht statt.
3) Die Dienststunden bei sämmtlichen Postämtern werden abgehalten: an den Wochentagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 8 Uhr Abends, an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 9 Uhr Vormittags und von 5 bis 7 Uhr Nachmittags. Die Postämter 2 und 3 sind für die Annahme 2c. von Telegrammen außer den Postdienststunden an den Wochentagen auch von 8 bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Beim Telegraphenamte am Augustusplatz werden immerwährend, auch in der Nachtzeit, Telegramme zur Beförderung angenommen.

Bei dem Postamt 1 am Augustusplatze findet an den Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen auch in der Stunde von 11 bis 12 Vorm. eine Ausgabe von Briefen an regelmäßige Abholer statt.

Auskunftsstellen der königlich sächsischen Staatseisenbahnverwaltung (Dresdner Bahnhof, geöffnet Wochentags 8—12 Uhr Vormittags und ½3—6 Uhr Nachmittags, Sonn- und Festtags 10—12 Uhr Vormittags) und **der königlich preußischen Staatseisenbahnverwaltung** (Brühl 75 u. 77 [Creditanstalt] parterre im Laden, geöffnet Wochentags 9—1 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags, Sonntags 10—12 Uhr Mittags) geben beide unentgeltlich Auskunft
a. im Personenverkehr über Auskunft und Abgang der Züge, Anschlüsse, Reiserouten, Billetpreise, Reiseerleichterungen, Fahrpreisermäßigungen 2c.;
b. im Güter-Verkehr über allgemeine Transportbedingungen, Frachtsätze, Tarifungen 2c.

Landwirthschaftliches Bureau im Schlosse Pleißenburg, Thurmhaus, 1. Etage links (über der Wache befindlich). Meldestunden sind Wochentags von 8 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags, Sonn- und Festtags von 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Oeffentliche Bibliotheken:
Volksbibliothek I. (V. Bezirksschule) 11—12 Uhr Mittags
Volksbibliothek II. (I. Bürgerschule) 11—12 Uhr Mittags.
Volksbibliothek III. (VII. Bürgersch., Täubchenw. 2) 11—12 M.
Volksbibliothek